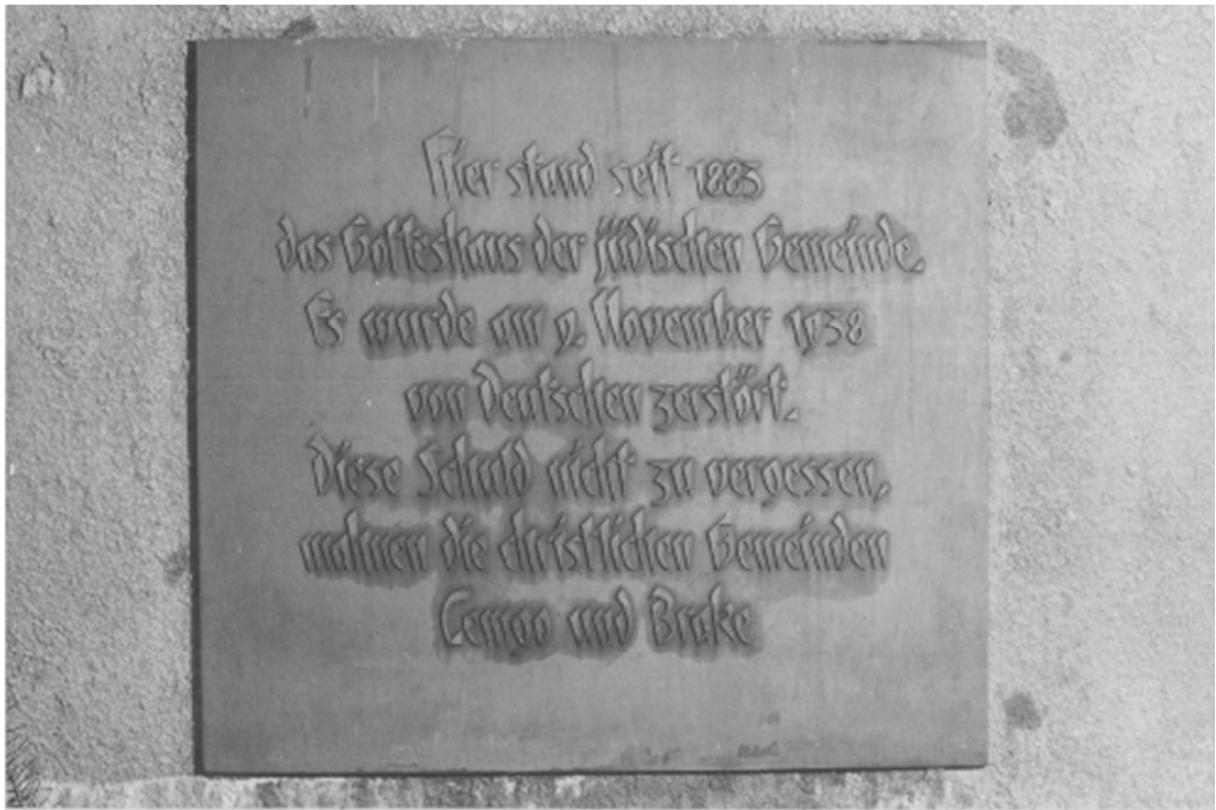


Quellen Modul 5

Quelle 1



Fotoaufnahme der Gedenktafel, die 1963 an der Westmauer neben der ehemaligen Lemgoer Synagoge in der Neuen Straße angebracht wurde.
Quellennachweis: Stadtarchiv Lemgo N1 Fotosammlung unverzeichnet

Quelle 2



Fotoaufnahme der Gedenktafel, die 1972 an der Stelle der ehemaligen Lemgoer Synagoge in der Neuen Straße in den Boden eingelassen wurde.

Quellennachweis: Stadtarchiv Lemgo N1 Fotosammlung unverzeichnet

Lemgo, 10. 11. 38

Gerätewart Gröne, Freiwillige, berichtet uns:

Am 9. Nacht vom 9 auf 10. 11. 38 gegen 11 Uhr
morgens, wurde ich durch einen mit unbekanntem
Hf Mann entzündeten, Leuzin aus dem Hofgarten
des Nachbarhauses gerufen, mein Dienst
Kasten zu holen.

Auf dem Weg geriet Leuzin in Brand
und ich sah den Hf Mann weglaufen und ich
sah mich nicht für mögliches Verbrechen der Leuzin
gebrannt werden. Man wird die Ursache
des Brandes herausfinden und ich werde
dies als Hofmann meine am besten beschreiben werden
sollte ich das nächste Leuzin für mich
gerufen.

Hofmann
Grüne August
Hofmann

Zur Kommunikation.
Hofmann

Aussage des Gerätewartes Gröne der Freiwilligen Feuerwehr Lemgo über die Ereignisse in der Nacht vom 9. auf den 10.11.1938.

Quellennachweis: Stadtarchiv Lemgo B 2035

Quelle 4



Fotoaufnahme der Lemgoer Bevölkerung vor der Synagoge 10.11.1938
Quellennachweis: Stadtarchiv Lemgo N 1/1835

Quelle 5

ZWEIERLEI INSCRIFTEN *(Synagogenplatz Lemgo Nr.)*
(Nachdenkliches zum 9. November)

Zwei Inschriften in der Neue Straße künden von einem Geschehen, das sich am 9. November 1938 in unserer Stadt Lemgo zugetragen hat. Zwei Inschriften, deren Unterschied nur scheinbar eine Nuance ist. Als Pastor Günter Danger und ein paar Männer und Frauen aus Lemgo und Brake am 9. November 1968 an der Mauer des Nachbargrundstückes des ehem. Synagogengeländes eine Bronzetafel enthüllten, waren darauf folgende Worte zu lesen: HIER STAND SEIT 1938 DAS GOTTESHAUS DER JÜDISCHEN GEMEINDE. ES WURDE am 9. NOV. 1938 VON DEUTSCHEN ZERSTÖRT. DIESE SCHULD NICHT ZU VERGESSEN, MAHNEN DIE CHRISTLICHEN GEMEINDEN LEMGO UND BRAKE

Jetzt, 37 Jahre nach jener Schreckensnacht, hat die Stadt Lemgo in dankenswerter Weise den leeren Platz der Synagoge durch eine Gartenanlage, in deren Mittelpunkt der Davidstern zu sehen ist, wieder auffindbar gemacht. Auf dem Pflastermosaik des Judensterns sind folgende Worte zu lesen: HIER STAND DIE SYNAGOGUE DER JÜDISCHEN GEMEINDE LEMGO. ERBAUT 1883, VON NATIONALSOZIALISTEN ZERSTÖRT AM 9. NOVEMBER 1938

Nach letzterer Lesart sind es die Nazis, also nur eine Gruppe des Deutschen Volkes gewesen, die jüdische Gotteshäuser zerstörten. Warten wir noch ein paar Jahre, dann sind es nur noch einige Fanatiker der N.S.D.A.P. gewesen.

Wer was es nun wirklich? Zwar ist das Zündholz zum Brand der Synagogen in Lemgo und anderswo in der berühmten Kristallnacht nur von einigen wenigen Schergen zum Brand angesteckt. Wer aber eine solche Brandstiftung, wie sie seit Neros Zeiten noch nicht da gewesen ist, organisiert hat, wie eben nur wir Deutschen zu organisieren verstehen, der hat doch zu der Kulturschande unseres Volkes aktiv beigetragen. Und wer die Fortsetzung eines in Deutschland besonders gepflegten Antisemitismus betrieb, der die Voraussetzung zum Synagogenbrand schuf, der kann sich doch nicht freisprechen von einer Mittäterschaft! Wer wie ich seinerzeit als Vikar in Lemgo von amtswegen Arierbescheinigungen ausstellen mußte und dadurch indirekt mitgeholfen hat, daß jeder, der lt.

Kirchenbuch keine arische Großmutter nachweisen konnte, z.B. nicht zum Studium zugelassen wurde, ja, jüdisch versippt Differenzierungen erdulden mußte, der hat Zündstoff zum Synagogenbrand geliefert! Wer wie jener Volksschullehrer in Lippe anstatt Morgenandacht zum Unterrichtabeginn die Schüler im Sprechchor den Satz "Die Juden sind unser Unglück" hersagen ließ, der hat doch Haß gesät, die aufgegangen ist und zum Teil heute noch traurige Früchte zeitigt! Wer als Staatsanwalt die Synagogenbrandstifter, die meistens bekannt waren, nicht angeklagt hat, der hat sich m.E. strafbar und juristisch wie moralisch schuldig gemacht! Und so könnte ich fortfahren mit der Liste der Schuldigen und würde am Ende wieder bei meiner eigenen Schuld landen. Darum halte ich es für wenig hoffnungsvoll, das Wort "Schuld" zu streichen. Nur wenn ein Volk seine Schuld bekennt, wie das z.B. in dem Stuttgarter Schulbekenntnis der Ev. Kirche geschah, kann es seine Vergangenheit bewältigen und ihm ein Neuanfang geschenkt werden. Der Text der alten Tafel mit den domengleichen Lettern mahnt uns, die Schuld nicht auf einen Sündenbock abzuwälzen. Wer nach jener Brandnacht vor mehr als 30 Jahren nicht auf die Straße gegangen ist und geschrien hat "dies ist eine Schande vor Gott und der Menschheit!! (und dafür ins KZ kam), der hat sich mitschuldig gemacht an der



Zerstörung der jüdischen Gotteshäuser im Land der Dichter und Denker, im Land der Dome und Oratorien. Wir alle, die wir damals lebten und die Geschehnisse durchschauten, haben versagt: wir Deutschen!

H. Diestelmeier

Auszug aus: Kirchengemeinde Brake: Informationen und Meinungen. Oktober - November 1975. (Kirchenzeitschrift)

Quelle nicht aus dem Stadtarchiv Lemgo

Quelle 6

Rheinische Landeszeitung
Volksparole
 Abend-Ausgabe

8. Jahrgang / Nr. 101 / 5. Bl. Nach Nationalsozialismus zu Recht und Gest Donnerstag, 14. November 1935

So antwortet Deutschland

Die Erregung der Bevölkerung über den Pariser Mordanschlag machte sich in spontanen Demonstrationen Luft

Am 11. November 1935, dem Tag der Erinnerung an den 11. November 1918, wurde in Deutschland ein Tag der nationalen Einheit und der Einheit mit dem Ausland gefeiert. Die Bevölkerung hat sich diesem Tag mit großer Begeisterung angeschlossen. In allen Städten und Dörfern fanden Demonstrationen statt, bei denen die Teilnehmer ihre Freude über die Wiederherstellung der Einheit und die Unterstützung der deutschen Sache zum Ausdruck brachten. Die Demonstrationen waren von großer Ruhe und Ordnung gekennzeichnet. Die Teilnehmer haben sich durch ihre Teilnahme an diesen Demonstrationen für die deutsche Sache ausgesprochen und ihre Unterstützung für die deutsche Regierung und die deutsche Wehrmacht zum Ausdruck gebracht. Die Demonstrationen haben gezeigt, dass die deutsche Bevölkerung sich für die deutsche Sache interessiert und sich für die deutsche Sache einsetzt. Die Demonstrationen haben auch gezeigt, dass die deutsche Bevölkerung sich für die deutsche Sache interessiert und sich für die deutsche Sache einsetzt.

In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass die deutsche Bevölkerung sich für die deutsche Sache interessiert und sich für die deutsche Sache einsetzt. Die Demonstrationen haben gezeigt, dass die deutsche Bevölkerung sich für die deutsche Sache interessiert und sich für die deutsche Sache einsetzt. Die Demonstrationen haben auch gezeigt, dass die deutsche Bevölkerung sich für die deutsche Sache interessiert und sich für die deutsche Sache einsetzt.

Die Demonstrationen haben gezeigt, dass die deutsche Bevölkerung sich für die deutsche Sache interessiert und sich für die deutsche Sache einsetzt. Die Demonstrationen haben auch gezeigt, dass die deutsche Bevölkerung sich für die deutsche Sache interessiert und sich für die deutsche Sache einsetzt. Die Demonstrationen haben auch gezeigt, dass die deutsche Bevölkerung sich für die deutsche Sache interessiert und sich für die deutsche Sache einsetzt.



Judenkinder in der Gasse vor dem Spielwarenhandel

Spontane jüdenfeindliche Kundgebungen

Berlin, 16. 11. Am Sonntagvormittag hat sich in der Gasse vor dem Spielwarenhandel eine spontane jüdenfeindliche Kundgebung abgehalten. Die Teilnehmer haben ihre Ablehnung gegenüber den Juden zum Ausdruck gebracht und ihre Unterstützung für die deutsche Sache zum Ausdruck gebracht. Die Kundgebung wurde von großer Ruhe und Ordnung gekennzeichnet. Die Teilnehmer haben sich durch ihre Teilnahme an dieser Kundgebung für die deutsche Sache ausgesprochen und ihre Unterstützung für die deutsche Regierung und die deutsche Wehrmacht zum Ausdruck gebracht. Die Kundgebung hat gezeigt, dass die deutsche Bevölkerung sich für die deutsche Sache interessiert und sich für die deutsche Sache einsetzt.



Rheinische Landeszeitung, 10. November 1938 (Abendausgabe); Stadtarchiv Düsseldorf. Aus: Goll, Thomas: Die inszenierte Empörung. Der 9. November 1938. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2010. S. 47.

Sekundärliteratur Sekundärliteratur 1

Kollektivschuld der Deutschen?

Der Begriff der Kollektivschuld gehörte zu den Grundvokabeln der politischen Sprache Nachkriegsdeutschlands. Seine prägende Bedeutung wirkt – auch in der Geschichtswissenschaft – zum Teil bis heute fort, steht jedoch in einem eigentümlichen Spannungsverhältnis zu dem Faktum, daß kein einziges offizielles Dokument überliefert ist, in dem die Siegermächte eine solche Kollektivschuld postulieren. [...]

Der ehemalige Buchenwald-Häftling Eugen Kogon nahm die Deutschen schon im Frühjahr 1946 eindeutig in Schutz gegen die, wie er fand, mit dem Reeducation-Programm postulierte «These von der deutschen Kollektivschuld». So heißt es im Schlußkapitel seines *SS-Staats*: «Man kann heute, fast ein Jahr nach Verkündung der These, nur sagen, daß sie ihren Zweck verfehlt hat. Das spricht nicht so sehr gegen das deutsche Volk, als gegen das angewandte pädagogische Mittel [...]. Die Schock-Politik hat nicht die Kräfte des deutschen Gewissens geweckt, sondern die Kräfte der Abwehr gegen die Beschuldigung, für die nationalsozialistischen Schandtaten in Bausch und Bogen mitverantwortlich zu sein. Das Ergebnis ist ein Fiasko.» [...]

Hannah Arendt lieferte die theoretische Begründung des Kollektivschuldvorwurfs – und die seiner politischen Angemessenheit. Ausgangspunkt von Arendts Analyse war die Feststellung, die von der NS-Führung auch noch in der sich abzeichnenden militärischen Niederlage behauptete Geschlossenheit des deutschen Volkes dürfe keineswegs als bloße Propaganda mißverstanden werden, und alle «Hoffnungen der Alliierten auf ideologisch nichtidentifizierte Teile des Volkes» seien Illusion. Die Flüsterpropaganda über die Massenmorde, von der die Emigrantin annahm, die Nazis selbst hätten sie inszeniert, habe im Laufe des Krieges auch «diejenigen Volksgenossen, welche man aus organisatorischen Gründen nicht hat in die Volksgemeinschaft des Verbrechens aufnehmen können, wenigstens in die Rolle der Mitwisser und Komplizen» gedrängt. Die totale Mobilmachung habe somit «in der totalen Komplizität des deutschen Volkes geendet». [...]

Wenn sich die Westdeutschen in der Hysterie um die Kriegsverbrecher Anfang der fünfziger Jahre wie eine nur schwach säkularisierte Volksgemeinschaft präsentierten und ein Amnestiebedürfnis entwickelten, dessen Ausmaß mit den realen Interessen der übergroßen Mehrheit schlechterdings nicht zu erklären ist, so scheint es erlaubt, darin auch ein – gewissermaßen im Widerspruch bestätigtes – indirektes Eingeständnis der gesamtgesellschaftlichen Verstrickungen in den Nationalsozialismus zu vermuten – anders gesagt... eine unbewußte Anerkennung der Kollektivschuldthese.

Zitiert nach: Frei, Norbert: 1945 und wir. Das Dritte Reich im Bewusstsein der Deutschen. München: Beck 2005. „Von deutscher Erfindungskraft. Oder: Die Kollektivschuldthese in der Nachkriegszeit. S.145 bis 155.

Reeducation (oder Re-Education) nennt man die von den Alliierten im Zusammenhang mit der Entnazifizierung geplante und durchgeführte demokratische Bildungsarbeit im gesamten Nachkriegsdeutschland und in Österreich.

Sekundärliteratur 2

»Die Nazis«

»Über Nacht«, sagt Hilde Brack (Jahrgang 1912) im Familiengespräch, »haben sie die weggeholt und die Läden eingeschlagen in der Stadt und haben's angesteckt, [...] also die Nazi bei den Juden.« Im Unterschied zu vielen anderen Interviewten, die nur von »se« sprechen, wenn es um Täter im Kontext des Holocaust geht, und damit offen lassen, wen sie für die Verfolgung jüdischer Bürger verantwortlich machen, wird Frau Brack hier konkreter: Es waren »die Nazis«, die die Juden »weggeholt« und ihre Geschäfte »eingeschlagen« haben. Sie selber habe sich jedoch »wenig um die Politik gekümmert«, da sie »gar nicht so für die Nazis war«. Was »gar nicht so« bedeutet, lässt Frau Brack offen, erzählt im Anschluss jedoch, dass ihr Mann bei der SA war: »Der musste zur SA und da war er sonst hätt' er keine Arbeit gekriegt, weil er arbeitslos war.« Auch auf die irritierte Nachfrage des Interviewers (»Ja, aber warum musste er zur SA rein? Das Versteh' ich nicht«), wiederholt Frau Brack nur das, was sie schon gesagt hatte: »Ja, da musst er ja rein, sonst wäre er nicht eingestellt (worden) bei der Firma. Er war ja auch arbeitslos.« Sie fügt noch hinzu, dass er »von den Nazis auch nichts gehalten« habe.

Dass Herr Brack Mitglied in einer NS-Organisation war, macht ihn für seine Frau also noch nicht zu einem Nationalsozialisten. »Die Nazis« sind für sie die anderen – diejenigen, die für die Judenverfolgung verantwortlich waren, die sie mit »der Politik« assoziiert, um die sie sich »wenig gekümmert hat«.

Aus: Welzer, Harald, Moller Sabine: »Opa war kein Nazi«. Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis. Frankfurt: Fischer 2002. S. 150f.

Sekundärliteratur 3

Die Heftigkeit der Polemik machte immer wieder deutlich, daß die Frage nach den Verbrechen des Nationalsozialismus und nach den konkreten Verantwortlichkeiten für diese Verbrechen bis heute keineswegs bloß akademisch ist, sondern weiterhin Grundfragen der Moral und der Politik berührt. [...]

Das Erschrecken über die Verbrechen des Nationalsozialismus ist immer größer, die Möglichkeit von der Entlastung der damit verbundenen Schuld immer geringer geworden. Auch hat sich gezeigt, daß alle Versuche, den Kreis der Täter auf die SS und die Gestapo einzuengen, nicht länger zu halten sind. [...]

Die »willfähigen Vollstrecker« waren in ihrer großen Mehrheit »ganz gewöhnliche Männer« und »ganz gewöhnliche Deutsche«. Sie waren keine sozial gestrandeten, keine Außenseiter der Gesellschaft, sondern Menschen, die nach 1945, wenn sie bzw. ihre Taten unerkannt blieben, ohne große Probleme in ein bürgerliches Leben zurückkehrten.

Aus: Rürup, Reinhard: Der lange Schatten des Nationalsozialismus. Geschichte, Geschichtspolitik und Erinnerungskultur. Göttingern: Wallstein 2014. S. 142.